

Gabriele Groll, Stephanie Probst, Julia H. Schröder

Editorial

Themenheft „Klänge sammeln“

Klänge gelten als immateriell, sie sind aber dennoch sammelbar: Voraussetzung dafür ist eine Form der Aufzeichnung, wovon die unterschiedlichsten Schriftformen für Musik, Geräusch und Sprache ebenso zeugen, wie die zahlreichen technischen Reproduktionsmedien und elektronischen Klangerzeugungsgeräte, die in Musikinstrumenten-Museen oder in Sammlungen für Technikgeschichte verwahrt werden. In Klangarchiven aber auch in privaten Sammlungen werden Klänge auf Tonträgern gespeichert und archiviert, sei es aus wissenschaftlichem, historischem oder künstlerischem Interesse.

Im Themenheft werden Beiträge zum Akt des Sammelns sowie den damit verbundenen Absichten und Bedingtheiten, durchaus aus einer kritischen Perspektive, veröffentlicht. Thematisiert werden auch die Praktiken des Umgangs mit den gesammelten Klängen, die künstlerisch motiviert sein können, beispielsweise in Collagen oder beim Sampling. In anderen Fällen stehen medienpraktische, analytische, oder archivarisches Gründe im Vordergrund, die zugleich in unterschiedlichen gesellschaftlichen – kulturellen bis politischen – Kontexten zu verorten sind. Schließlich ist das Phänomen des Sammelns eng mit verschiedenen Formen der Erinnerungskultur verknüpft und zugleich unerlässliches Element der (Daten-)Verwaltung.

Eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Sammelpraktiken und deren Verortung im Kontext von politischen oder gesellschaftlichen Interessenlagen ist erst in jüngerer Zeit zum Gegenstand musikwissenschaftlicher Forschung geworden. Einen Anknüpfungspunkt boten hier vor allem kulturwissenschaftliche Diskurse, die das Sammeln als eine Praxis verstehen, mit der Prozesse der (Un-)Sichtbarmachung sowie Konzepte eines materiellen wie immateriellen kulturellen Erbes im Zusammenhang stehen. So haben vor allem Aleida und Jan Assmann die Gedächtnisfunktionen von Archiven herausgestellt und das Sammeln dezidiert als eine politische Handlung beschrieben.¹

Mit Blick auf die Musik stellen sich zugleich grundlegende Fragen nach ihrer materiellen und medialen Konstitution, nach spezifischen Anforderungen bei ihrer Kategorisierung und Katalogisierung, mit weitreichenden wissenschaftstheoretischen Folgen etwa in Bezug auf die Kanonbildung. Nicht zuletzt ist die disziplinäre Ausprägung der Musikethnologie durch die Möglichkeit moderner Tonaufnahmen maßgeblich vorangetrieben worden, was die Bedeutung von Klangsammlungen auch für das bis heute gültige Wissenschaftssystem unterstreicht.

Dass Sammlungen darüber hinaus die Frage nach Machtdispositiven und kultureller Aneignung aufwerfen, ist spätestens mit den Postcolonial Studies offenkundig geworden. Der Beitrag von Christopher Klauke verhandelt einige dieser Zusammenhänge am Beispiel der Geschichte des Phonogrammarchivs in Berlin, und diskutiert darüber hinaus die dort verwendeten Methoden zur Vermessung der Tonaufnahmen als Grundlage für ihre wissenschaftliche Auswertung.

Die Herausforderung Klängaufnahmen zu katalogisieren nimmt auch in der Praxis des „Sound Huntings“, des oft von Amateuren betriebenen Sammelns von Klängen bestimmter Kontexte, eine zentrale Rolle ein, wie Jean-Baptiste Masson in seinem Beitrag eindrücklich darlegt. Erst durch die Verknüpfung der Aufnahmen mit beschreibenden Paratexten wird das dokumentarische Potenzial der Sammlungen offenbar.

Die historische Wandelbarkeit von Archiven und Sammlungsstrategien wird im Beitrag von Marie Luise Voß in den Blick genommen. Anhand des Archivs der Berliner Philharmoniker und der Sammlung des Rundfunksinfonie-Orchesters Berlin zeigt die Autorin auf, inwiefern eine politische Indienstnahme von Orchestern auf deren Sammlungskonzepte zurückwirkt und wie Geschichte in Archiven konstruiert wird.

Auf die gegenwärtig zu reformierende Sammlungspraxis des Deutschen Musikarchivs und die grundsätzlichen Fragen eines staatlichen Sammlungsauftrags

blickt Ruprecht Langer in seinem Beitrag. Medienwandel und -wechsel führen ebenso zu Neuausrichtungen der Sammlung wie ein sich wandelnder Musikmarkt, wie der Autor in einer anschaulichen Problemgeschichte darlegt.

Inwieweit das Thema Sammeln für die Genderforschung von Relevanz ist, steht im Interview mit Elisabeth Treydte vom Archiv Frau und Musik in Frankfurt am Main im Fokus. Neben Einblicken in die Archivarbeit werden Perspektiven auf Überlieferungspraktiken sowie den gesellschaftlichen und institutionellen Umgang mit Zeugnissen von Komponistinnen und Musikerinnen eröffnet.

Abendliche Spaziergänge um das Maastrichter Konservatorium inspirierten Denise Petzold zu der Frage, inwiefern die wiederholten Bewegungsabläufe der zu hörenden Übe-Routinen sich an bestimmte Traditionen der flüchtigen Kulturpraxis Musik herantasten, in diesen zugleich aufgehen und sie letztlich durch die Körper der Musiker*innen und ihre Instrumente fort-schreiben.

Nicht zuletzt sammelten auch unsere Autor*innen selbst Klänge. Als eindrucksvolles Exempel folgte Ursula Rogg der besonderen Ausdrucksstärke der menschlichen Stimme und bereitet sie zum Nachvollziehen ihrer unmittelbaren Wirkung klanglich auf.

In der inhaltlichen Vielfalt der in diesem Heft versammelten Beiträge zeigt sich die Anschlussfähigkeit des Themas für verschiedene Disziplinen. Dazu zählen Sammlungspraktiken im Umfeld von Artistic Research, Sammlungsgeschichte als Teil der musikalischen Institutionengeschichte, die Provenienzforschung oder auch die Entwicklung einer musikwissenschaftlichen Archivtheorie. Das Heft möchte in dieser Hinsicht Impulse setzen, um das Thema in verschiedene Richtungen weiterzudenken.

Endnoten

1. Siehe u. a. Aleida Assmann, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999; Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

Inhalt

Ruprecht Langer

Musik sammeln, bewahren, bereitstellen. Das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek hat einen schwierigen Auftrag, eine beeindruckende Bilanz und große Pläne

Marie Luise Voß

Orchestergeschichte(n) im Schallarchiv. Historische Klangarchive als politische Handlungs- und kulturelle Gedächtnisräume

Christopher Klauke

Von der Klang-Sammlung zur Klang-Daten-Sammlung. Praktiken der Datafizierung in der Vergleichenden Musikwissenschaft um 1900

Jean-Baptiste Masson

Sound Collectors: Sound Hunters and the Cataloguing of the Sonic Milieu

Denise Petzold

Exploring Human-Instrument Relationships in Classical Music.

From Idealist Aesthetics to Post-Humanist Perspectives on a Significant, Sounding Other

Elisabeth Treydte und Gabriele Groll

„Uns als Archiv braucht es immer und ich möchte auch, dass wir gebraucht werden“. Ein Interview mit Elisabeth Treydte vom Archiv Frau und Musik

Ursula Rogg

Zwei Stimmen aus nicht entfernter Vergangenheit und von nicht entlegenen jedoch anderen Orten

Titel

Gabriele Groll / Stephanie Probst / Julia H. Schröder, „
Editorial: Themenheft Klänge sammeln, in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2024 (2 Seiten), www.kunsttexte.de.
DOI: <https://doi.org/10.48633/ksttx.2024.2.106270>